

Ihr auch jetzt brauchen", so klingen diese Worte aus. „zu Männern geschuldet seid, um besser als Eure Väter, denen das Glück der kämpflichen Verdäherung nicht zuteil wurde, unserem Volk voranzugehen. Ihr bedürft doch noch der stillen geduldigen Belehrung über das, was menschliche Weisheit als den Inhalt des einzelnen Berufs erminet hat. Und so werdet Ihr, wenn die Feinde sich Euren Waffen gefügt haben, wiederkehren — ach so viel von Euch mögen wiederkehren! — und werdet dann wieder als die lieben Kommilitonen von ehemals in unserer Universität auf das Hören, was die alten Professoren Euch zu sagen haben. Auf diese Hoffnung hin empfangt unsern Gruß zusammen mit unserm tiefen, tiefen Dank. Möge der gnädige Gott, dessen Hand wir alle malten sehen, Euch in der Heimat wieder ein stilles, gesegnetes Öftern beschicken!" —

Dr. P. E.

„Aus dem Ostlande“, Posener Land und Weichselgau. Monatsblätter für Heimatkunde, Dichtung, Kunst und Wissenschaft des deutschen Ostens. 1916, Heft 1. M. 1. — Vierteljährlich bezogen (monatlich erscheint ein Heft) M. 2. — Verlag von Oskar Gultig, Viffa i. P.

Die einzige große, vornehm ausgestattete illustrierte Heimatzeitschrift in der Ostmark des Deutschen Reiches, die bisher zehn Jahre lang unter dem Titel „Aus dem Posener Lande“ erschien, hat sich mit Beginn des neuen Jahres die gewiß recht dankenswerte Aufgabe gestellt, ihr Verbreitungsgebiet auch auf Westpreußen, überhaupt das gesamte Ostland, auszuweiten. Und für wahr! das erste uns vorliegende, illustrativ wie textlich ganz vorzüglich ausgestattete Heft „Aus dem Ostlande“ hat uns den Beweis gebracht, daß Verlag und Schriftleitung das Zeug in sich haben, die Zeitschrift zu einem recht abwechslungsreichen und beachtenswerten ostdeutschen Unterhaltungsblatt auszugestalten. Bietet doch schon der Name des neuen Schriftleiters der Zeitschrift, des ehemaligen Chefredakteurs des „Gefelligen“ in Graudenz, Paul Fischer, dessen Wirken und Schaffen allzusehr dem deutschen Osten gepolten hat, eine sichere Gewähr für eine rechte geistliche und nutzbringende Weiterentwicklung der Zeitschrift und segensreiche Förderung der ostländischen Sache. Das erste Heft der Monatszeitschrift „Aus dem Ostlande“ enthält folgende höchst interessante Beiträge: Berweert — Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen Ernst Ludwlg von Jagow (mit Bildnis) von Paul Fischer-Graudenz — Der gegenwärtige polnisch-russische Kriegsschauplatz in einem Nürnbergger Druck von 1696/97 (mit 3 Bilderseiten) — Die Hiltreit der neuen Zeit, von Archibaldonius Arar Braschewer — Auf Grenzwahe, Erzählung aus dem Osten von Carl Basse — Johannes Trojan und die westpreussische Heimat, von Paul Fischer-Graudenz — Ernstes und Heiteres von Johannes Trojan — Wie man einen Weinreisenden los wird, von Johannes Trojan — Aus der Gerechtigkeit der Stadt Schudlin, von Franz Rheinberg, Bromberg — Soldatenkundes Wiegenlied, Text von Theresie Schoenborn, Musik von P. Herrfard — Knyzka und Pfist, Gedichte von M. Meißner Schleben — Aus der Posener Volkskunde, von Professor Otto Knoop, Regalen — Aus der Vergangenheit eines Hanlandes, von A. Koerth, Wengrowitz — Die Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Bromberg, von Regierungsrat Dr. Born, Bromberg — Bromberger Theaterbrief, von Regierungsrat Dr. Born, Bromberg — Posener Theater, von Heinrich Kirchner, Posen — Kleine Mitteilungen — Büchertisch — Kunstdruckbeilagen: Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen Ernst Ludwlg von Jagow, Der gegenwärtige polnisch-russische Kriegsschauplatz in einem Nürnbergger Druck von 1696/97: 1. König Karl X. Gustaf von Schweden, 2. Pfalzgraf Adolf Johann von Zweibrücken, 3. Belagerung von Warschau (Doppeltafel), 4. Belagerung von Brest-Litowsk (Doppeltafel). Außerdem ist dem Heft noch eine Beilage „Dies und Das aus dem Ostlande“ mit einer Reihe interessanter Illustrationen beigelegt. Aus hat der Lesestoff des ersten Heftes dieser Zeitschrift einen hohen Genuß bereitet und wir wünschen dem Unternehmen ein herzlich „Glück auf!“ zu weiterer segensreicher Arbeit. Alle unsere Leser aber seien auf den Bezug der Monatszeitschrift „Aus dem Ostlande“ an dieser Stelle besonders aufmerksam gemacht. Die Zeitschrift kostet vierteljährlich bezogen (jeden Monat erscheint ein Heft) M. 2. — und kann durch jede Buchhandlung, jedes Zeitungspostamt oder direkt vom Verlag Oskar Gultig, Viffa i. P., bezogen werden.

Deutsche Städtische Kunst und ihr Sinn. Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig 1916. Von Heinrich Brockhaus. Über 200 Seiten Text und über 100 Abbildungen. Heftet M. 5.—, gebunden M. 6.—.

Vorwort. Der würdige Schmuck unserer Städte ist das Wichtigste und Erhabenste, was wir von der Kunst zu verlangen haben. Wer heute über städtische Kunst mitzuberaten hat, möge wissen, was hierin schon geleistet ist, damit das Neue nicht nur ebenbürtig, sondern noch besser gemacht werden kann. Sonderbareweise ist die Bedeutung unserer alten städtischen Kunst vollkommen in Vergessenheit geraten. Man weiß gar nicht, welchen Schatz wir besitzen. Große Gedanken, gar gefaßt, wurden vor Augen gebracht. Es wurden nur solche Kunstwerke für eine bedeutende Stadt angefertigt, die sachlich wichtig waren und die Landregierung in ihrer wichtigen Tätigkeit unterstützten. Die Kunst für das allgemeine Wohl, das ist die Aufgabe unserer alten städtischen Kunst. Daß dafür das Beste immer nur gerade gut genug ist, galt als Grundsatz. Ganz natürlich, denn während Nüchternes abtötet und Mittelmäßiges kalt läßt — woran nichts zu ändern ist —, kann nur Behebes erwärmen, wirklich nützen und Ehre einlegen. In der jetzigen großen Zeit wollen wir Deutsche alle guten Kräfte, die in uns liegen, härten und zu guter Wirkung bringen, den Städten muß man es ansehen.

Inhalt.

Städtebetrachtung: Nürnberg. Schöner Brunnen — Rathaus — Brunnen der Kathanshöfe — Sebaldsgrab. Regensburg. Rathaus — Jakobskirche. Augsburg. Wappen — Domtürme — Rathaus — Brunnen — Lärme — Zeughaus. Bremen. Roland — Rathaus. Lüneburg. Rathaus. Schluß der Städtebetrachtung.

Quellenkunde: Überblick. 1. Hauptquellgebiet der Städtischen Kunst: die staatliche Stellung der Freien und Reichshäuser: Grundlage: Friede, Gerechtigkeit, Eintracht. — Hebertrechte. — Weisheitspflege. — Der Rat. — Die Staatsgemeinde als Körperschaft. — Wappen. — Rückhalt an Kaiser und Reich. 2. Wichtige Geschichtskreise: Weltgeschichtliche Auffassung: Das alte Reich — Der Staat in der Weltordnung. Rechts-Anschauungen: Grundbegriffe des Corpus Juris. — Gebrauche bei Übertragungen. Religiöse Anschauungen: Gottesdienst. — Bibel. 3. Einschlägige Bücher: Die Stadt Gottes, von Augustin. — Ein altes Kunsthandbuch. — Die Regierung, mittelalterliche Schrift. — Unterweisung des christlichen Fürsten, von Erasmus. — Buch über Städtebefestigung von Dürer. — Ein altes Staatshandbuch. — Reicher Quellenbestand: Augsburg Schluß der Quellenkunde.

Geschichte des Ortes und der Pfarrei Obereifenheim. Von Ernst Borger, Pfarrer. Reinertrag für die Kinderbewahranstalt Obereifenheim, Nürnberg 1915. Druckereigenossenschaft Noris. 8°, 380 Seiten.

Eine höchst willkommene Gabe für alle Freunde fränkischer Geschichtsforchung! Eine in mancher Hinsicht beispielgebende Lösung der bekanntlich gar nicht so einfach gelagerten Frage einer wissenschaftlich fest auf den Füßen stehenden und zugleich für den schlichten Leser des engheren Interessentenkreises passenden, omgeschichtlichen Darstellung! Der Herr Verfasser hat sich wahrlich seine Aufgabe nicht so leicht gemacht. Hervorgehoben werden muß zunächst die klare Orientierung des Stoffes: Landesherrschaft, Pfarrei und Schule, kulturgeschichtliches, Kriegereignisse. Mag es sich bei dieser Anordnung auch um die Selbbehaltung gewisser von außen gegebener Richtlinien handeln — das Buch ist aus einer Neubearbeitung der Pfarrbeschreibung hervorgegangen — so bleibt doch die treffliche Art und Weise, wie der Verfasser, gestützt auf eine umfassende Kenntnis der bibliographischen und archivaalischen Bestände, wie sie Pfarr- und Gemeindegeldbüchern, die Würzburger und Sachsischen Archive, dann die literarischen Arbeiten von Viehbeck, Speel u. A. boten, dieses Geringe mit sorgfältig mustersamer und fein mahlender Hand umkleidet hat, sein eigenes, hochwürdigendes Verdienst, diese vorbildliche Leqult seiner Arbeitsweise tritt in besonders feßlicher Art bei den kulturgeschichtlichen Kapiteln (XV, XVI und XVIII) und so manchen im Buch zerstreuten Epistolen kulturgeschichtlichen Charakters hervor. Hier ergeben sich durch geschickte Aneinanderreihung und Verflechtung einer schier unerlöplichen Fülle von passenden, aus den urkundlichen Quellen